

16. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A



1. Lesung: Weish 12,13.16–19

2. Lesung: Röm 8,26–27

Evangelium: Mt 13,24–30

1. Homiletische Besinnung auf die biblischen Texte

a) Erste Lesung: Weish 12,13.16–19

Wort lehrst du uns, an deiner Menschenfreundlichkeit festzuhalten, auch wenn wir manchmal daran zweifeln.

Das Buch der Weisheit wurde im ersten vorchristlichen Jahrhundert von einem griechisch gebildeten Juden in Alexandrien, dem Zentrum der hellenistischen Diaspora, niedergeschrieben. Dort versucht der Verfasser seinen Glauben in einer hellenistisch geprägten Umwelt neu zur Sprache zu bringen.

Der dritte Teil des Buches ist als Gebet formuliert und behandelt das Wirken Gottes an seinem Volk beim Auszug aus Ägypten und während des Zuges durch die Wüste. Eingefügt sind mehr allgemein gehaltene Überlegungen über das Wesen und Wirken Gottes in und an der Welt. In 11,17–12,22 ist über die Langmut Gottes trotz der Sündhaftigkeit des Menschen die Rede.

Die geduldige Langmut Gottes ist keineswegs Zeichen seiner Schwäche, sondern ein Zeichen seiner unermesslichen Weisheit und Gerechtigkeit: In seiner Fürsorge für die Menschen offenbart sich Gott stets gütig, milde, barmherzig, hilfreich – also „menschenfreundlich“! Gott ist gerade deswegen der Gerechte und Allgütige, weil er der Allmächtige ist: „Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit, und deine Herrschaft über alles lässt dich gegen alles Nachsicht üben“ (V.16). Wer zu Gottes Volk gehört und letztlich an Gottes Macht teilhat, soll und kann selber „menschenfreundlich“ sein. Und alle, vor allem aber seine Söhne und Töchter, dürfen stets mit Gottes verzeihender Nachsicht rechnen. Der hoffende Glaube an seine Macht, Gerechtigkeit und seine grenzenlose Liebe ist die stets gültig bleibende Basis des beständig offenstehenden Angebotes zur Umkehr.

b) Zweite Lesung: Röm 8,26–27

Der Lesungstext stammt aus der Mitte des Römerbriefes, wo Paulus die Wirkung der Erlösungstat Jesu Christi immer neu aufzeigen will: Der Heilige Geist belebt uns. Er wirkt und leitet uns, macht uns zu Kindern Gottes und gibt uns davon innere Gewissheit.

Bei der überschwänglichen Freude, die Paulus auf die Leser übertragen will, bleibt er dennoch nüchtern und realistisch. Wir haben zwar ein neues Leben bekommen und die Welt ist durch Christus vollständig gewandelt, aber all das ist noch verborgen, und auf Hoffnung geschenkt.

Wir bleiben eingebettet in die gesamte Schöpfung, die noch in den Wehen dieses Verwandlungsprozesses liegt. Unser Leib, unsere irdische Existenzweise, muss noch warten, bis die im Innern schon grundgelegte Wirklichkeit der Kindschaft Gottes offenbar wird, sich also ganz durchsetzt und das Vergängliche und das Leid gleichsam verschlingt. So kann und muss Hoffnung eben Hoffnung bleiben, weil wir ja die Erfüllung noch nicht sehen.

Hoffnung muss von Geduld begleitet sein. In dieser Anfechtung und Geduldssprobe steht uns der Geist bei, der uns beten lehrt, ja sozusagen stellvertretend für uns betet.



c) Evangelium: Mt 13,24–30

Bewusst wird sowohl hier bei den homiletischen Gedanken als auch bei der nachfolgenden Predigt und den liturgischen Vorschlägen nur auf das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen – und nicht auf dessen Deutung – näher eingegangen. Während nämlich im Gleichnis noch sehr stark die Botschaft Jesu zum Ausdruck gebracht wird, klingen in der späteren Deutung mehrere Probleme der matthäischen Kirche an. Aus einer Zusage über die Geduld Gottes, dass es gerade nicht um eine Selektion in Fromme und Unfromme geht, wird in der allegorischen Auslegung bei Mt eine Warnung (und letztlich eine drohende Ankündigung des Gerichts): Mt geht es in der Deutung um die Bewahrung der Söhne des Reiches im Weltgericht.

Was am Gleichnistext fasziniert, ist die darin ausgedrückte Gelassenheit: Die Absage an einen kurzatmigen Übereifer und die Bevorzugung eines besonnenen, geduldigen Handelns.

Taumelloh (Tollkorn) ist als hartnäckiges Unkraut in Getreidefeldern bekannt. Die ungefähr 70 cm hohen Halme und die 6 bis 12 cm langen, spitzen Ähren sind denen des Weizens nicht unähnlich. Die sich aus seinen Ähren entwickelnden Körner gleichen den Weizenkörnern so sehr, dass sie sich von diesen nicht mehr unterscheiden und trennen lassen.

Das Verbot des Hausherrn, das Unkraut zu jäten, ist vernünftig, da das Tollkorn in Büscheln wächst, seine Wurzeln sich mit denen des Weizens verschlingen und somit eine Säuberung des Ackers ohne Gefährdung des Weizens nicht möglich wäre. Das besonders Bösartige am Taumelloh liegt darin, dass in seinen Körnern ein giftiger Pilz sein Unwesen treibt. Wenn die Körner von Weizen und Taumelloh vermengt sind, wird das Mehl verdorben.

Nach der Ansicht des Gutsherrn muss das Unkraut „ein Feind von mir“ gesät haben. Eine Erklärung, die gar nicht unrealistisch ist. Dorffeindschaften gab es immer, und das römische Recht sieht sogar ausdrücklich den Fall vor, dass einer Tollkorn auf ein fremdes Feld streut.

Das Abwägen der Vorschläge im Gleichnis soll die Zuhörer anregen, das übliche spätjüdische Trennungsverfahren zwischen gerecht und sündig in der Gegenwart zu unterlassen und für die Zukunft aufzuschieben. Die Blickrichtung ist nicht auf Absonderung von den Sündern zu richten, wie es jüdische Parteien und Sekten (Pharisäer, Qumranleute [Essener]) machten, sondern auf den verheißungsvollen, zeichenhaften Beginn der Herrschaft Gottes im Wirken Jesu bzw. im Auferstandenen und in seiner Gemeinde. Jesus richtet dieses Gleichnis an übereifrige und ungeduldige Fromme, die sich selber für gerecht hielten und ihres Heiles so sicher waren, dass sie das endzeitliche Gericht herbeisehnten, um möglichst bald die vollendete Gottesherrschaft genießen zu können. Diese Frommen dachten dabei nur an sich und kümmerten sich – ganz im Gegensatz zu Jesus – nicht um das Heil der Sünder.

Jesus war geradezu berühmt dafür, dass sich um ihn auch solche scharten, die nach Meinung dieser Parteien eigentlich von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen waren und alles verderben konnten! Diesen Leuten will Jesus mit dem Gleichnis sagen: Macht euch keine Sorgen. Habt keine Angst. Lasst euch nicht irritieren. Verlasst euch auf die Ernte, vertraut auf die Vollendung; die Zukunft liegt in Gottes Hand. Der Herr hat guten Samen gesät.

Wenn auch der Hinweis auf die Ernte (wie schon bei den Propheten) das Gericht andeutet, so ist doch das eigentliche Thema dieses Gleichnisses ein anderes: Der Weizen und das Unkraut sollen bis zur Ernte weiterwachsen. Jesus traut seinen Jüngern ein richtiges Urteil über Unkraut und Weizen nicht zu und fordert deshalb Toleranz. Das mit dem Unkraut gegebene Ärgernis ist noch nicht jetzt (und auch nicht von uns!), sondern erst am Ende zu lösen.

2. Predigtentwurf

- Warst du heute schon draußen am Feld? Das Wetter ist gut und es wird Zeit für die Ernte! Ich habe entdeckt, dass ein Teil der Ähren merkwürdige Körner enthält, obwohl die Pflanzen sonst aussehen wie Weizen!
- *Das wird doch nicht dieses teuflische Unkraut sein, dieser Taumellolch, oder wie es heißt, das am Anfang genauso aussieht wie die kleinen Weizenpflanzen. Wie kommt das Unkraut auf unser Feld?*
- Ich habe da einen Verdacht. Du weißt doch, unser Nachbar, der seit unserem Streit wegen der Grundgrenze nicht mehr mit uns redet. Es wird doch nicht er gewesen sein, der das Unkraut auf unser Feld gesät hat?

So oder ähnlich könnte es sich manchmal abgespielt haben im Israel zur Zeit Jesu. Den Menschen war also das Bild vertraut vom Unkraut, dem zu Zeiten des Wachstums nicht beizukommen ist und das erst bei der Ernte von Weizen unterscheidbar wird. Dann erst wurde es vom Weizen getrennt, getrocknet und als Heizmaterial verwendet.

Wem galt dieses Gleichnis?

Wem mag dieses Gleichnis Jesu gegolten haben? Es gab zur Zeit Jesu einige Gruppierungen, die besonders stark um ein intensives Glaubensleben bemüht waren. Zugleich konnten sie es schwer ertragen, wenn nicht alle in den eigenen Reihen hundertprozentig „evangeliumstreu“ waren.

- *Da gab es z.B. die Essener, die sich als Söhne des Lichts fühlten und gegenüber allen außerhalb ihres Kreises feindlich gesinnt waren. Nur wer sich genau an alle Reinheitsvorschriften hielt, hatte ihrer Meinung nach bei Gott eine Chance.*
- *Oder die Pharisäer, die sich als innerer Kreis des heiligen Volkes verstanden und an ihre Mitglieder hohe Anforderungen stellten. Das drückt sich schon in der Bezeichnung „Pharisäer“ aus, was wörtlich übersetzt „die vom Volk Ausgeschiedenen“ heißt. Alle Gebote waren ihnen wichtig. Nur wer sich genau an alle Einzelheiten dieser Gebote hielt, lebte ihrer Meinung nach gottgefällig.*
- *Oder die Zeloten, die mit gewalttätigen Maßnahmen nach außen auftraten. In ihrem kämpferischen Eifer waren sie bereit, die römischen Soldaten meuchlings zu erdolchen. Hundertprozentige Kampfbereitschaft war gefordert.*

Oft erschien in diesen Gruppen die Bekämpfung des Bösen, des Unkrautes die wichtigste Strategie zu sein, das Gute und die Guten zu fördern.

Doch die Art Jesu mit den Menschen, gerade mit den Fehlerhaften und Sündern umzugehen, lässt hier einige Fragen aufkommen: Wie kann man die Bösen bekämpfen, ohne das Gute in ihnen zu

zerstören? Wenn das Unkraut zwischen dem Weizen während des Wachstums entfernt wird, besteht dann

nicht die Gefahr, auch den Weizen mit auszureißen? Gibt es die Bösen, oder gibt es in jedem Menschen Böses und Gutes? Wer kann sich anmaßen, über Gut und Böse zu urteilen oder gar von einem Menschen zu sagen, er sei böse?

Was ist Unkraut, fragen die Gärtner?

Doch gehen wir noch einmal zurück zum Bild, zum Unkraut unter dem Weizen. Ich habe in neueren Gartenbüchern nachgeschlagen, was hier zu Unkraut zu finden ist. Ich bin nicht fündig geworden. Was landläufig als Unkraut bezeichnet wird, ist in seinen Nützlichkeiten entdeckt worden. Brennnesseln z.B. werden gepflückt und zu einer Brühe angesetzt. Sie dienen zur Vorbeugung von Pflanzenkrankheiten und zur Düngung. Andere früher sogenannte Unkräuter können, falls richtig angewendet, zu Heilkräutern für den Menschen werden.

Auch warnen die Gärtner vor radikalen Mitteln der Unkrautbekämpfung. Denn auch Nützlinge, die Erntepflanzen und letzten Endes auch die Menschen, leiden unter diesen Maßnahmen. Die Freude an der Bekämpfung des Unkrauts scheint, so merkwürdig das klingen mag, oft das weitaus gefährlichste Unkraut zu sein.

Die Einwände der „Frommen“

„Habt ihr das alles verstanden?“ fragt Jesus nach dem Erzählen der Gleichnisse. Scheinbar ist er unsicher, ob seine Worte auch bei den Zuhörern angekommen sind. Denn die Einwände der Frommen liegen förmlich in der Luft:

- Unkraut verdirbt nicht – darum muss man es im Keim ersticken!
- Wehret den Anfängen – sonst wächst uns das Unkraut über den Kopf!
- Wo kommen wir denn hin, wenn jeder tun und lassen kann, was er will?
- Wir wollen doch allen ein gutes Beispiel geben, alle sollen sehen, wie rechthgläubig wir sind und wie rechtschaffen wir leben. Wer dem nicht entspricht, den müssen wir aus unserer Gemeinschaft ausschließen. Wer dem nicht entspricht, den müssen wir exkommunizieren!
- Durch allzu große Langmut mit dem Unkraut wird dieses als schlechtes Beispiel die Aktivitäten der Guten vernichtet. Erweckt eine Familie, eine Gemeinde, eine Gesellschaft, die in ihrem Raum alles duldet, nicht den Eindruck, als ob das Verhalten des einzelnen aufs Ganze gesehen gleichgültig wäre?

Die menschliche Ungeduld

Doch Jesus lehnt es ab, das Wachstum des Guten durch die Ausrottung des Bösen zu unterstützen. Wir Menschen sind im Sinne Jesu nicht fähig, das Böse und das Gute bereits in seinen Anfängen zu unterscheiden. Wir stehen immer in der Gefahr, irrtümlicherweise das Gute im Ansatz zu zerstören. Es ist, auch davon ist Jesus überzeugt, nicht unsere Sache, das „Unkraut“ aus der Welt zu entfernen.

Diese Entscheidung kann nur Gott fällen und er urteilt nicht über jemand zu Lebzeiten! Die Zeit dazu ist die Zeit der Ernte. Er ist ein Gott der Geduld, der den glimmenden Docht nicht auslöscht, der das geknickten Rohr nicht bricht. Er will noch ein Jahr den Weinstock pflegen, ob er nicht doch Frucht bringe. Gottes Stärke ist seine Barmherzigkeit. Barmherzigkeit heißt im Lateinischen „Misericordia“: salopp übersetzt – Gott hat ein Herz für uns „Miese“.

Das Wachstum des Himmelreiches

Zudem ist das Himmelreich nicht unser Werk. Es ist das Reich Gottes. Und wir dürfen nicht nur mit dem rechnen, was wir leisten können. Gottes Reich ist wie ein Senfkorn, das innerhalb kurzer Zeit zu einer riesigen Staude hochschießt. Es ist wie der Sauerteig, der „aus eigener Kraft“ in kurzer Zeit alles durchsäuert. Das Wachstum des Himmelreiches hängt mit dem Vertrauen zusammen, das wir Gott entgegenbringen. Und dieses Vertrauen kann auch bedeuten, das Unkraut wachsen zu lassen. Dieses Vertrauen bedeutet auch, der Versuchung zu widerstehen, zwischen Guten und Bösen zu scheiden zu wollen.

Vielleicht hat dieses Gleichnis selbst für unser persönliches Innenleben etwas zu sagen: Es ist gar nicht so gewiss ob wir in uns selbst Kraut und Unkraut sicher unterscheiden können. Oft ist es besser in sich selbst dies oder jenes unkennbare „Kraut“ wachsen zu lassen.

Kirche ist von ihrem Wesen her die *ecclesia semper reformanda*, eine Kirche, die der beständigen Erneuerung bedarf. Erneuerung aber bedarf behutsamen Vorgehens und braucht große Geduld.

Die Tugend der Geduld

„Ohne die große Tugend der Geduld reift nichts Menschliches“ hat der große Theologe *Romano Guardini* einmal gesagt. Ohne Geduld reift vor allem nichts Göttliches wie die Kirche. Ungeduld verrät Menschen, die Angst haben und denen es an Vertrauen fehlt, an Gottvertrauen. So bleiben am Schluss eine Frage und zugleich Anfrage an uns: Wäre unsere Welt nicht menschlicher, besser, heiliger wäre, wenn wir die alte Geschichte vom Unkraut unter dem Weizen mit neuem Ernst anhören? Heute ist eine Chance, geduldiger zu werden mit dem, was wir bisher noch nicht wachsen ließen!

3. Elemente für die Eucharistiefeier

Eröffnungsgesang

Eröffnungsworte

Liebe Schwestern und Brüder in Christus, ich begrüße euch herzlich zur Eucharistiefeier.

Als Menschen sind wir immer in Gefahr, kurzichtig zu denken und ungeduldig zu reagieren. Der Blick in die Geschichte Gottes mit uns Menschen (in die Heilsgeschichte) zeigt uns dagegen Gottes Langmut und Geduld. In Jesus Christus, der uns hier als seine Gemeinde versammelt hat, wird Gottes Barmherzigkeit und Liebe erfahrbar.

Sein Friede sei mit euch.



Kyrie

– Herr Jesus Christus, du lehrst uns, dem Vater zu vertrauen. *Herr erbarme dich.*

– Herr Jesus Christus, du siehst unseren Kleinmut und unsere Ungeduld. *Christus erbarme dich.*

– Herr Jesus Christus, du lässt uns nicht vergeblich auf den Tag der Ernte warten. *Herr erbarme dich.*

oder:

Gloria

Tagesgebet

Gütiger Gott, dein Sohn Jesus Christus ist zu uns Menschen gekommen, nicht um auszugrenzen, sondern um freizusetzen; nicht um zu beurteilen, sondern um zu lieben.

Lass uns mit seinem Beispiel vor Augen so leben, dass wir deine Gebote lieben und die Unverbindlichkeit anderer ertragen. Dass wir unsere Fehler einsehen und Uneinsichtige nicht verachten. Darum bitten wir dich durch ihn, Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Hinführung zur ersten Lesung

Die alltägliche Erfahrung zeigt, dass Gott das Böse geschehen lässt wie das Gute. Er scheint sich um das Schicksal dieser Welt nicht zu kümmern. Dieser Verdacht spielt auch in der Bibel eine große Rolle. Es werden immer wieder Antworten auf die entsprechenden Fragen versucht und gegeben.

Antwortpsalm

Hinführung zur zweiten Lesung

Wie schnell geben wir auf, wie oft laufen wir Gott davon?

Nicht selten haben wir Mühe mit dem Beten. Offenbar stehen wir auch beim Beten unter Leistungsdruck und kommen uns recht armselig und hilflos dabei vor. Der Apostel Paulus kennt dieses Problem und gibt einen guten Tipp.

Ruf vor dem Evangelium

Hinführung zum Evangelium

Warum greift Gott nicht ein und beseitigt das Schlimme, das auf unserer Welt geschieht? Warum will Jesus verhindern, dass wir sofort alles ausmerzen, was uns schlecht und unbrauchbar erscheint? Wie so oft hat Jesus auch auf diese Frage keine schnelle Antwort bereit, sondern erzählt eine Geschichte, ein Gleichnis.

Fürbitten

Gütiger Gott, du weißt um unsere Schwäche, in angemessener Weise zu beten. Doch im Vertrauen auf deine Liebe, die alle menschliche Schwäche auffängt, tragen wir dir unsere Anliegen vor:

- Wir beten für die Verantwortlichen in der Kirche; dass sie mit Geduld und Weitsicht den Menschen dienen.
- Wir beten für die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft; dass sie im Vertrauen auf deinen Geist handeln.
- Wir beten für die Verzweifelten und Kleinmütigen; dass sie Mut schöpfen aus dem Glauben.
- Wir beten für die Verstorbenen, die uns im Leben nahe standen; dass sie in deinem Reich erfahren, worauf sie im Leben gehofft haben.

Herr, du kennst uns in unserem Vertrauen und in unserem Zweifel. Wir hoffen auf dein Erbarmen. Erhöre unsere Bitten so, wie es heilsam ist für uns. Dir sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Gabenbereitung

Gott, auch heute bringen wir Brot und Wein: Brot als Zeichen menschlicher Mühsal, und Wein als Zeichen menschlicher Freude. Verwandle diese Zeichen, damit sie uns verändern können in freie, barmherzige, glückliche und gläubige Menschen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn und Bruders. Amen.

Kommunionsgesang

Text zur Meditation nach der Kommunion

nicht gleich dreinschlagen – zuwarten,
nicht gleich niederschreien – zuhören,
nicht gleich schlecht machen – vertrauen,
nicht nur den eigenen Weg gehen – andere mitnehmen,
sich nicht abkapseln – verstehen,
nicht verurteilen – Toleranz üben:
menschenfreundlich werden – wie Gott.

(aus: Messbuch 96, Verlag Butzon & Becker, Kevelaer 1995, 580)

Schlussgebet

Herr, Jesus Christus, du hast uns mit deinem Wort aufgerichtet und mit dem Brot des ewigen Lebens gestärkt. Du begleitest uns nun hinaus in den Alltag. Lass uns in den Sorgen und Mühen des täglichen Lebens nicht vergessen, dass du das eine Notwendige bist. Der du in der Einheit des Heiligen Geistes mit Gott dem Vater lebst und liebst in alle Ewigkeit. Amen.

Ein Vorschlag zur Beteiligung der Kinder

Weizenkörner verteilen – entweder vor dem Gottesdienst, bei der Predigt oder zum Friedensgruß.

4. Elemente für einen Wortgottesdienst

a) Eröffnung

Eröffnungsgesang

Begrüßung und Eröffnungsworte

Wenn uns jemand die Tür seines Hauses oder seiner Wohnung aufmacht, ist das ein Zeichen, dass wir willkommen sind. Gott hat uns die Tür seines Hauses aufgemacht. Wir dürfen eintreten. Gott nimmt uns an, wie wir sind. Wir dürfen herkommen als Menschen, egal wie gut und böse wir sind. Gott sortiert nicht. Gott lässt das Unkraut nicht herausreißen. Er hat mit uns Geduld. Er schenkt die Umkehr und das neue Leben.

Kyrie–Ruf

Herr Jesus Christus!

- Alle Menschen, die dir begegnet sind, hast du angenommen. *Herr erbarme dich.*
- Du hast keinen zurückgestoßen, der zu dir kam. *Christus erbarme dich.*
- Du hast über keinen Menschen den Stab gebrochen. Jedem hast du zugetraut, dass er noch wachsen und reifen kann. *Herr erbarme dich.*

Gebet

Guter Gott, liebender Vater. Deine Größe ist unerforschlich und deine Güte ist unbegreiflich. In deinem In deinem Wort bekräftigst du unsere Hoffnung, dass deine Milde ohne Grenzen ist, denn du bist die Liebe.

Wir loben dich und preisen deinen Namen, denn jeder Tag unseres Lebens ist geborgen in dir.

Ehre sei dir, dem Vater, Ehre sei dir dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang ...

b) Wortgottesdienst

Hinführung zur ersten Lesung

Warum lässt Gott das Böse zu? Warum lässt er die Bösen so lange gewähren und schlägt nicht drein? Warum geht es Menschen, die sich um Gott nicht scheren, gut, während fromme Menschen oft viel leiden müssen? Das sind ernstzunehmende und schwierige Fragen. Die Lesung aus dem Buch der Weisheit und das Evangelium wollen unseren Blick weiten.

Antwortgesang

Hinführung zur zweiten Lesung

Allen, die sich schwach und kraftlos fühlen, und allen, die sich schwer tun beim Gebet, gelten die tröstenden und ermutigenden Worte des Paulus.

Ruf vor dem Evangelium

Hinführung zum Evangelium

Warum greift Gott nicht ein und beseitigt das Schlimme, das auf unserer Welt geschieht? Warum will Jesus verhindern, dass wir sofort alles ausmerzen, was uns schlecht und unbrauchbar erscheint? Wie so oft hat Jesus auch auf diese Frage keine schnelle Antwort bereit, sondern erzählt eine Geschichte, ein Gleichnis.

Credo

Gottes sich durchsetzt und eine neue Erde schafft.

Dass Gott sich ein Volk beruft, eine lebendige Kirche,
ausgesandt, seine Sache voranzutreiben,

Wahrheit zu vermitteln, Gerechtigkeit zu schaffen, Hoffnung zu wecken
und Glück für alle möglich zu Ich erkenne in Jesus Christus das Bild des Menschen.

Ich sehe in seinem Leben,
dass es Wahrheit und Gerechtigkeit geben kann,
ich erkenne, wie viel Güte und Liebe möglich ist
und dass diese Möglichkeit von keiner Gewalt gebrochen,
ja selbst durch den Tod nicht ausgelöscht werden kann.

Ich will glauben, dass Jesus lebt,
dass sein Wort auch heute Menschen zum Leben ruft und befreit,
dass in ihm schon sichtbar ist, was der Mensch der Zukunft sein wird,
und dass wir sein Erscheinen erwarten dürfen, bis es aufleuchtet in allen.

Ich glaube, dass der Geist machen.

Ich will glauben, dass diese Gemeinschaft
einmal die Menschen aller Rassen und Religionen umfasst,
dass alle Ungerechtigkeit und alle Schuld überwunden werden
auf das kommende und ewige Heil hin.

(Lothar Zenetti, Texte der Zuversicht, J. Pfeifer Verlag München 1976)

Fürbitten

Gott, deine Stärke ist Geduld, und deine Gerechtigkeit zeigt sich in deiner Nachsicht. Wir bitten dich:

– Um Toleranz für alle, die sich mit ihren Mitmenschen schwer tun.

– Um Verantwortungsbewusstsein für alle, die über andere richten müssen.

– Um ein weites Herz für alle, die in der Kirche Entscheidungen zu treffen haben.

– Um Trost und Hilfe für alle, die unter Bosheiten, Intrigen und Vorurteilen leiden.



Vater unser

Gott ist wie ein Vater, der Geduld hat mit seinen Kindern, der warten kann. Zu ihm lasst uns mit Vertrauen beten.

Gemeindelied

Text zur Meditation

Dem da
dem anderen
dem wildfremden
dem x-beliebigen
der mir wurscht ist
der mich nichts angeht
dem man nicht trauen kann
dem man besser aus dem Weg geht
dem man schon von weitem ansieht
dem da

dem Spinner
dem Blödmann
dem Speichellecker
der nicht so tun soll
dem's noch leid tun wird
der noch was erleben kann
der sich nicht unterstehen soll
dem ich's noch zeigen werde
dem da
wünsche ich Frieden

(Lothar Zenetti, Texte der Zuversicht, J. Pfeifer Verlag München 1976)

oder:

O Gott, gib dass ich keines Menschen Feind,
aber der Freund alles Ewigen und Bleibenden sei.
Dass ich nichts Schlechtes gegen jemand ersinne.
Dass ich nur das Gute liebe, suche und erlange.
Dass ich das Glück aller Menschen wünsche und niemand beneide.
Dass ich niemals darauf warte, andere gescholten zu sehen.
Dass ich nie einen Sieg davon trage,
der mir oder meinem Gegner wehtut.

Dass ich nach meinen ganzen Kräften allen Hilfe leiste, die sie brauchen.
Dass ich mich selbst achte.

Dass ich nie darüber spreche, wer böse ist oder wer Böses getan hat,
sondern gute Menschen suche und ihren Fußstapfen folge.

(Eusebius, 3./4. Jh., in: *Werner Schaube* (Hg), Herders Hausbuch der Gebete, Freiburg 1991)

c) Entlassung

Gebet

Gott, in dieser Feier haben wir vorweggenommen, was uns einst allen verheißen ist: ein ewiges Festmahl in Freude und Frieden. Wir danken dir für unsere gemeinsame Erfahrung und bitten dich: Lass diese Feier in unser Leben hineinwirken, damit wir im Alltag wie erlöste Menschen leben. Dies erbitten wir durch Christus, unseren Herrn und Bruder im Heiligen Geist. Amen.

Segenswort

Herr, sei bei uns und leite uns.

Lass leuchten über uns dein Angesicht.

Lass unser Hände Werk gelingen.

Lass mich aufstehen

mit deinem Segen

und unter deinem Schutz

meinen Weg gehen.

Christus, zeige auch durch mich den Menschen,
was deine Kraft und Güte vermag.

Bleibe mir zur Seite, stehe mir bei.

Darum bitten wir durch Christus unseren Bruder, Amen.

(nach: *Walther von der Vogelweide*, in: *Werner Schaube* (Hg), Herders Hausbuch der Gebete, Freiburg 1991)

Schlusslied

5. Fantasie und Kreativität im Gottesdienst

Das Gespräch zwischen Bauer und Bäuerin am Anfang der Predigt kann dargestellt werden.

Ebenso können die Einwürfe der „Frommen“ von verschiedenen Männern und Frauen gelesen werden.

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen –
www.bibelwerklinz.at.